

Design im Heim

Leben mit Gropius, Starck & Co.

Wer in eine Einrichtung der Altenpflege oder in ein Seniorenheim umsiedelt, bringt seine eigenen und ganz individuellen Vorstellungen davon mit, was er unter einer gelungenen Gestaltung versteht. Für viele von ihnen war das Design ihrer Wohnung immer wichtig gewesen – sie wollen auch im Alter nicht darauf verzichten. Ein Beitrag der Innenarchitektin Sylvia Leydecker vom Kölner Büro 100 % Interior.



Demenz und Design schließen einander aus – so der allgemeine Eindruck, wenn man sich heute Einrichtungen der Altenpflege anschaut. Der persönliche Lebenslauf ist bei der Betreuung Dementer hinsichtlich der biografischen Therapie wesentliche Basis. Das persönliche Umfeld, die adäquate räumliche Umgebung, der Stil, in dem die Räume gestaltet und in denen früher gelebt wurde, ist demnach wichtig für das persönliche Wohlempfinden. Eine an die Erinnerung angepasste Umgebung ist also sinnvoll und wird daher mehr und mehr berücksichtigt.

Dies ist umso wichtiger, als die Altenpflegeeinrichtung in der Regel der Lebensmittelpunkt der Bewohner darstellt, die sich rund um die Uhr in den immer gleichen Räumen aufhalten. Aber warum müssen Menschen, die ihr Leben in einer designorientierten Umgebung verbracht haben, im Alter eine völlige Umkehr hinnehmen?

Design-Affine in der Minderheit

Sicher ist: Das durchschnittliche Altenheim von heute dürfte den Anspruch an eine designorientierte Umgebung nicht erfüllen. Der designaffine Teil der Bevölkerung befindet sich in der Minderheit, und das schlägt sich deutlich in den Räumen der Pflegeheime nieder, wo das „Pflegerzimmer mit Nasszelle“ Bände spricht und die Funktionsorientierung abseits allen Designs im Vordergrund steht. Heizdecken-Ästhetik und Lackdecken erscheinen so manchem Bewohner und auch deren Angehörigen fremd. Der Zwangsaufenthalt im Gelsenkirchener Barock, der dem einen gemütlich erscheint, kann für die Bauhausliebhaberin zum Horrortrip geraten (dazu ist nicht einmal eine Demenz Voraussetzung) – die Folgen sind Unruhe und herausforderndes Verhalten.

Design wird häufig ausschließlich auf die Optik oder auch die ästhetische Erscheinung reduziert. Analog dem berühmten Statement „form follows function“ des Architekten Louis Sullivan gehören auch ästhetische Kriterien zum Funktionsverständnis, denn gutes Design integriert selbstverständlich auch die Funktion, geht es doch immer um den Menschen. Konkret: Das gestaltete räumliche Umfeld muss Sicherheit bieten, Orientierung unterstützen, Pflegenden ein reibungsloses Agieren erlauben, ergonomische Ansprüche bedienen, Kriterien der Nachhaltigkeit erfüllen und vieles mehr.

Keine Frage des Alters

Design ist keine Frage des Alters, sondern eine Lebenseinstellung. Lebensqualität durch Design beinhaltet deutlich mehr als Prozessorientierung und Effizienz – von überragender Bedeutung ist die Unterstützung der emotionalen Seite, für die Demente besonders empfänglich sind. Eine maßvoll die Sinne anregende Umgebung, ein gestaltetes Umfeld mit Liebe zum Detail statt Reizüberflutung – denn „Gott steckt im Detail“ (Mies van der Rohe, Bauhausdirektor, Architekt) – ist ebenso selbstverständlich wie die damit einhergehende Funktion. Wohlfühlen sorgt für Entspannung und Ruhe und reduziert damit Unruhe und forderndes Verhalten.

Rein funktionalistische Raumlösungen ergänzen sich mit ästhetischem Anspruch. Die Industrie ist heute in der Lage, entsprechende Produkte und Materialien zu bieten, sodass auch abseits hochpreisigen Luxusdenkens davon profitiert werden kann. Design muss sich nicht, wie gerne unterstellt wird, nur im High-End-Umfeld bewegen. Nicht das provokante „money creates taste“ (Jenny Holzer, amerikanische Künstlerin), sondern „Schönheit für alle“ (Philippe Starck, Designer) gilt.

Jenseits der Budgetfrage

Es geht auch auf niedrigerem finanziellen Niveau – wobei die Tendenz der entsprechenden Umsetzung in einer „Seniorenresidenz“ sicher nicht von der Hand zu weisen ist. Design für alle – also im Sinne eines Walter Gropius (Bauhausdirektor, Architekt) oder gar Hannes Meyers (Bauhausdirektor, Architekt) Forderung

„Volksbedarf statt Luxusbedarf“ – das geht auch abseits des High-End-Luxus. Die Haltung eines Mies van der Rohe, dem das Statement „So einfach wie möglich, koste es, was es wolle“ nachgesagt wird – für ihn war Ästhetik alles –, ist dabei nicht unbedingt zielführend. Design für die Massen ist in Zukunft gefragt.

Innenarchitektur für Demente wird in Zukunft mehr denn je gebraucht, betrachtet man die demografische Entwicklung, die Alterung und die mit ihr einhergehende Zunahme an Dementen. Die innenarchitektonische Gestaltung ist für Menschen mit Demenz wichtiger denn je, eine harmonische Umgebung die dritte Haut. Denn: „Der Mensch lebt nicht in der Konstruktion, aber in der Atmosphäre, die durch die Oberfläche hervorgerufen wird“ (Theo van Doesburg, Bauhauslehrer, Maler, Architekt). Innerhalb der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen gilt es, angemessene innenarchitektonische Lösungen zu finden. Einzelzimmer für alle werden kaum finanzierbar sein. Als Basis ist zwar nach wie vor ein prozessoptimiertes Umfeld gefragt – dennoch dürfen menschliche Bedürfnisse, Emotionen, Schönheit nicht zu kurz kommen.

Auf Augenhöhe mit der gotischen Kathedrale

Das perfekte architektonische Umfeld für Demente steht in einer Reihe mit der gotischen Kathedrale, dem griechischen Tempel und dem Bürohochhaus, denn „Form follows function“ meint auch die Befriedigung emotionaler Bedürfnisse. Das Bürohochhaus war hinsichtlich der Heerscharen Büroangestellter, von

Flächeneffizienz und reibungslosen Arbeitsabläufen geprägt. Heutiges Office-Design ist um den Faktor Wohlfühlatmosphäre erweitert. Warum sind nicht flächeneffiziente „Open Space“-Pflegeheime die Zukunft?

Flächeneffizient, bezahlbar und zum Wohlfühlen – wenn das der Standard in der heutigen Arbeitswelt ist, warum dann nicht auch im zukünftigen Pflegeheim? Spätestens dann, wenn genau diese Generation dort ankommt, wächst der Bedarf nach Open Space für die Gemeinschaftsbereiche, Verzicht auf lange Flure, kleine, die Privatsphäre schützende Cocons als Schlafräume und Lounges für die Kommunikation.

Meine Vision: Design im Heim – ein funktionierendes, designorientiertes Umfeld, das ästhetischen Ansprüchen gerecht wird – auch und gerade für Demente. Das High-End-Segment kann dabei als Trendsetter agieren, Design für die Masse, so wie es heute ein schwedisches Möbelhaus vormacht, wäre der Wunsch. Spätestens in 40 Jahren ist es hoffentlich so weit. Denn die Haltung zu Design ist keine Frage des Alters, sondern eine Lebenseinstellung.

Kontakt:

Sylvia Leydecker, Dipl.-Ing.

100 % interior, Köln

Tel.: 0221.570 8000

info@100interior.de

www.100interior.de